Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige.
Redaktion, Druck und Verlag von R. Graßmann. Sprechstunden nur von 12—1 Uhr
Stettin, Kirchplatz Nr. 3

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe. Mittwoch, den 20 September 1882. Nr. 438.

Deutschland

Berlin, 19. September. Nach einem Telegramm aus Dresden nahmen an der Ovation, welche die Bürgerschaft gestern dem Kaiser darbrachte, über 10,000 Fackelträger Theil, welche von 8 Uhr ab vor dem Hoftheater Aufstellung nahmen. 1700 Schüler bildeten mit rothen Lampions ein W. Um 9 Uhr begann unter der Leitung des Kapellmeisters Drache die Serenade der vereinigten Männer-Gesangvereine. Nach Beendigung derselben betrat Hofrath Ackermann das Podium und brachte in schwungvollen Worten ein dreimaliges Hoch auf Se. Majestät den Kaiser aus, in welches die dichtgedrängte Volksmenge enthusiastisch einstimmte. Gleichzeitig wurde auf der Elbe ein prachtvolles Feuerwerk abgebrannt. Der Kaiser beschied den Oberbürgermeister Dr. Stübel und den Hofrath Ackermann zu sich ins Theater und sprach denselben in huldvollen Worten seinen Dank aus. Hierauf erfolgte der Abmarsch der Fackelträger 2c. unter den Klängen der Wacht am Rhein.

— Vor einiger Zeit ist berichtet worden, daß Geh. Rath Lothar Bucher seine Entlassung nachgesucht hat. Es ist nicht mehr zweifelhaft, daß der Austritt dieses hervorragenden diplomatischen Mitarbeiters des Reichskanzlers aus dem auswärtigen Amte demnächst erfolgen wird, wenngleich die anläßlich des Abschiedsgesuches hier und da aufgetauchten Gerüchte, welche von Friktionen des Kanzlers auch mit diesem ihm so ergebenen Manne sprachen, grundlos waren. Bucher ist 65 Jahre alt, und die Arbeit in unserem auswärtigen Amte ist nicht von der ruhigen und beschaulichen Art, daß sie einem Beamten in solchen Jahren nicht den Wunsch nach dem Pensionszustande auch ohne jede „Friktion" nahe legen sollte. Daß in Bucher der Verfasser einer Anzahl diplomatischer Schriftstücke von historischer Bedeutung aus dem auswärtigen Amte scheiden wird, ist bekannt. Bei dieser Gelegenheit sei erwähnt, daß über die glückliche Wahl, welche mit der Berufung des Grafen Hatzfeld an die Spitze des auswärtigen Amts getroffen worden, unter den aus Erfahrung zu einem Urtheil darüber befähigten Personen nur eine Stimme ist.

— Der in Damiette kommandirende Pascha Abdellal beharrt auf seiner Weigerung den Platz an die Engländer zu übergeben. Damiette (Damia) liegt an der Mündung des östlichen Nilarmes und zählt gegen 60,000 Einwohner. Arabi hat hier eine starke Besatzung belassen, von der eine größere Abtheilung dem Fort Gemil detachirt worden; von hier aus glaubte der Diktator die Engländer in Port Said bedrohen zu können. Abdellal Pascha erhält den neuesten Nachrichten zufolge bedeutenden Zuzug von egyptischen Truppen, welche sich der Entwaffnung durch die Engländer zu entziehen wissen. So haben sich von der angeblich 16,000 Mann starken Besatzung von Abukir nur 5—6000 Mann in Kafr ed-Dauar gestellt, um entwaffnet zu werden, während die übrigen desertirten, darunter ein ganzes Regiment, welches die Richtung nach Damietta eingeschlagen hat. In Alexandrien ist man durch den Widerstand Abdellals nicht wenig betroffen und wissen dortige Korrespondenten englischer Blätter zu berichten, daß der Sultan dabei seine Hand im Spiele habe, wie denn Abdul Hamid selbst noch nach Erlaß der Achtserklärung gegen Arabi mit diesem eine geheime Verbinduug unterhalten haben soll. Arabi Pascha und sein Alterego Toulba Pascha waren, als sie in Kairo die wider sie herrschende Erregung gewahr wurden, unentschlossen, ob sie nicht in die Wüste fliehen sollten. Auf Rath des Schweizers Ninet, welcher mit ihnen zugleich verhaftet wurde, gaben sie diesen Gedanken auf. Ninet erklärt, daß die Nationalpartei von Lesseps verrathen worden sei; Arabi habe sich auf dessen Wort verlassen, daß der Suezkanal niemals von den Engländern zu militärischen Operationen werde benutzt werden. Die erste Nachricht von der Besetzung Ismailia's habe der Pascha durch die in Abukir gefangenen österreichischen Matrosen erhalten und trotzdem sei er noch immer der Meinung gewesen, daß der Hauptangriff des Feindes von Alexandrien her erfolgen werde. In Mansura, der Hauptstadt der gleichnamigen Provinz im Südwesten von Damiette, ist es den neuesten Nachrichten zufolge zu ernsten Ruhestörungen gekommen.

Wie die „C. T. C." aus Alexandrien von gestern meldet, haben die Eingeborenen die Häuser der den Engländern freundlich gesinnten Einwohner angegriffen und ausgeplündert. In Konstantinopel hat der vernichtende Schlag bei Tell-el-Kebir einen sehr deprimirenden Eindruck gemacht; man hatte zwar auch dort nicht an dem endlichen Erfolg der Engländer gezweifelt, jedoch erwartet, daß Arabi ihnen den Sieg sehr erschweren werde. Der Sultan zeigt sich sehr erbittert gegen die Engländer und nicht minder mögen es seine Minister sein, welche Lord Dufferin nach dem Tage von Tell-el-Kebir mit ausgesuchter Rücksichtslosigkeit behandelt. So ließ er Derwisch und Assym Pascha zwei Stunden vergeblich auf sein Erscheinen bei einer Konferenz warten, welche er vorher mit ihnen vereinbart hatte. Die türkischen Staatsmänner mußten nach nutzlosem Harren unverrichteter Sache nach der Hauptstadt zurückkehren. Ob Lord Dufferin nicht Gefahr läuft den Bogen zu straff zu spannen, wird sich bald zeigen. In den diplomatischen Kreisen Konstantinopels herrscht die Meinung vor, daß Europa den Engländern ein Protektorat über Egypten nicht zugestehen werde.

Lord Dufferin theilte am Sonntag der Pforte mündlich mit, daß, da der größere Theil der englischen Truppen Egypten demnächst verlassen werde, die Militärkonvention unnütz geworden sei. Dufferin fügte hinzu, England werde betreffs der Pazifikation Egyptens keinerlei Intervention irgend einer Macht acceptiren. Man glaubt, die Pforte werde in dieser Angelegenheit ein Memorandum an die Mächte richten.

Das heutige „Journal de St. Petersbourg" schreibt: „Der Artikel, in welchem die „Times" am Tage nach dem Siege von Tell-el Kebir für England das Recht beanspruchte, das künftige Schicksal Egyptens zu entscheiden, und von den anderen Mächten nur die Zustimmung hierzu verlangte — welche das Blatt für ebenso sicher als wenig wichtig betrachtete — hat nothwendigerweise in der kontinentalen Presse verschiedene Repliken hervorgerufen. Wir unsererseits werden in diese Polemik nicht eintreten. Die „Times" hat nicht die Mission, die Meinung der britischen Regierung auszu-

— Se. Majestät der Kaiser, der Kronprinz

drücken. Diese hat ihr Programm schon vor jener Waffenthat formulirt und dieser Sieg, welcher jedermann etwas früher oder später erwartete, wird dasselbe nicht haben ändern können."

und die Prinzen Wilhelm und Friedrich Karl wohnen morgen Vormittag zum letzten Male dem Manöver beim 12. königlich sächsischen Armeekorps bei. Von der Station Prausitz tritt der Kaiser dann mit den königlichen Prinzen die Rückreise nach Berlin und Potsdam an. Auf der Station Tempelhof wird die Ankunft etwa um 4 Uhr erwartet. Von dort fährt der Kaiser direkt, ohne nach Berlin zu kommen, nach der Station Neubabelsberg und von dort zu Wagen nach Babelsberg, wo die Ankunft um 4 Uhr 55 Minuten erfolgt. Das Gefolge, welches dem Kaiser nicht nach Potsdam folgt, und die königlichen Prinzen fahren von Tempelhof mit dem fahrplanmäßigen Zuge nach Berlin und treffen hier um 4 Uhr 19 Minuten ein.

Ausland

Odessa, 10. September. Das „Nulla dies sine linea" ist bei uns zu übersetzen mit „Kein Tag ohne Verhaftung". Der Regierung scheinen bestimmte Angaben gekommen zu sein, daß unsere Stadt eine Filiale der Nihilisten beherbergt; denn fast täglich wurden hier in letzter Zeit Verhaftungen vorgenommen. Außer dem Sohne eines russischen Konsular-Funktionärs sind noch mehrere Grenz- und Eisenbahn-Beamte eingezogen worden, auf denen der Verdacht ruht, mit dem Transporte jener 200 Pfund Dynamit in Verbindung gestanden zu haben, die an der Grenze Rußlands glücklich saisirt wurden, sodann auf einer Eisenbahn-Station in Verlust geriethen, um endlich wohlkonservirt in Moskau anzulangen, wo sie trotz der eifrigsten polizeilichen Nachforschungen bis zum heutigen Tage nicht wieder zum Vorschein gebracht werden konnten. Einen Hauptantheil an dieser Dynamitsendungs-Affaire scheint ein junger Mann genommen zu haben, der sich unter dem Namen Agafie Semionow viele Monate in Odessa aufhielt und die Rolle einer Nähterin so trefflich zu spielen wußte, daß keiner der Bewohner in der Dworezanskaja, in welchem derselbe sein Domizil hatte, in der jugendlichen schmuck aussehenden Handarbeiterin einen der thätigsten Agenten der Nihilisten vermuthen konnte. In der Wohnung des Verhafteten wurde eine Explosionsmaschine vorgefunden, die nach der Aussage von Sachver-

---

Feuilleton.

Aus „Beowulf".

Sportroman von Karl Manno.

(Fortsetzung.)

Am Hügelweg zur Lützer Brücke hinab sah Beowulf einen Hundewagen in einer Mergelgrube und lockerte seine Hetzpeitsche. Die Hunde bellten; der Fahrer lag daneben und schlief tief trotz dem Lärmen der wilden Jagd, die neben ihm hinging. Auf dem Rand der Grube aber stand ein großer, ältlicher Schäfer auf seinen Dornenstock gestützt und zog vor Hardenmut schlau blickend den Hut. Also doch!

Die Pferde polterten über die Brücke. Wagen und Zuschauer blieben diesseits auf der Höhe. Die Jagd machte einen Bogen, ging in einer Furth durch den Bach zurück, erstieg wieder den Höhenrand, hatte dann Auslauf und danach das Curée.

Prachtvoll! Wundervoll! Entzückend! O über alles Lob erhabene Reiterinnen!

Der glatte, zugeknöpfte Icksen schwärmt! Tezin donnert Lob und Erstaunen. Dieser Schwan! Man findet keine Worte. Sie weist alles Lob an Hardenmuts Adresse. Lucinde schmollt mit ihrem Vater. Andere beneiden den Schwan.

Onkel, Mutter, Isolde sind eitel Wonne. Reginald weiß nicht, was sagen, Beton lobt enthusiastisch, Heinrich freut sich wie ein Schneekönig. Rieke und Joseph im Bedientensitz strahlen, aber Boguslaw leidet fast an stiller Tollheit.

Die eigentliche Jagdgesellschaft fuhr nach Schloß Kieselacker und vereinte sich dort zu einem fröhlichen Mahl.

Die Andern zerstreuten sich und eilten heim, ein Jeglicher an seinen Herd.

An der Zützer Brücke war es längst wieder still. Der Schäfer oben auf dem Hügel hatte sich hingesetzt und rauchte. Endlich sagte er: „Nun ist es an der Zeit," stieg in die Grube hinab, gab den beiden Hunden Brot, hob mehrere schwere Steine aus dem mit einem Plane überspannten und mit Lumpen gefüllten Wagen heraus, nahm mit großer Anstrengung den Trunkenen auf den Arm und schleppte ihn aus der Grube, gefolgt von den eifrigst ziehenden Hunden. Auf der Straße angekommen, legte er den Schläfer in seinen Wagen und fuhr mit diesem fort, bis er in einem Tannenwald anhielt.

Nachdem er sorgsam umhergespäht, bog er schnell ins Holz hinein, fuhr ein paar hundert Schritt von der Straße das Wägelchen in die Lücke eines dichten, jungen Kiefernschlages, spannte die Hunde aus und ging vergnügt davon. In allen Falten und Runzeln seines Gesichtes lachte und zwinkerte es.

„Nun will ich nicht Christopher heißen," sagte er, „wenn Du Hallunke nicht heut Nacht im Dunkeln aufwachst und vor Aengsten pfeifst. Wart', Dich wollen wir kriegen. So geht's," philosophirte er weiter. „Mich sollte ein Fremder anfassen, wenn ich einen Rausch hätt' und mein Strom dabei wäre. Aber das hat alle Tage ander Köterzeug und ein Zieh-Hund bleibt kein richtiger Hund mehr, wenn man sich auch sonst nicht darauf verstände, so ein Beest zahm zu machen. Sohoho —" schuckelte er — „hat der Lump gar nicht bemerkt, daß ich ihm den Wagen voll Steine gepackt hatte und meinte wirklich, der Teufel hätte seinen Wagen gebannt. Na, Hundekaspar, Dein Spioniren soll Dich begriesmalen —"

Die Sterne standen am Himmel, als man von Kieselacker aufbrach. Kolibrichen, warum bist Du so still, redest nichts, drückst Dich in Deinem Shawl, in den der Vetter so sorgsam Dich gehüllt, dicht an die Tante und schaust nur mit den allermuntersten Augen in die Welt und auf die Reiter, die bald neben, bald hinter dem Wagen reiten?

Der Schwan kann müde sein und schweigt auch sonst viel. Woran denkt er? Er will morgen den Bruder etwas fragen, weil Lucinde gefragt hat.

Sattelbaum schloß den denkwürdigen Tag mit den berühmten Worten: „O, Königin, das Leben ist doch schön."

IV.

> Wild durcheinander lärmten die Freier im Saal, da den fallenden Mann sie gesehen;
> Und sie entsprangen den Thronen, den Saal durchtobend mit Aufruhr.
> Homer, Odyssee.

Hatten die Herrschaften durch Rennen und Wetten und Schleppjagd ihre Aufregung gehabt, so wollte auch die Dienerschaft ihr Vergnügen haben.

Es wurde eine Art Honoratiorenball der Herrschaftsdiener ins Werk gesetzt. Protektoren waren Herr Martin, Herr Hartjen, Josef und Genossen. Doch agirten unter ihnen jüngere Kräfte. Man hatte das am Abend des Festes von Tiefenlehm für den nächsten Sonntag arrangirt. Jeder höhere oder Herrenlivrée-Bediente und Kutscher hatte mit seiner Dame, respektive mit näheren Anverwandten Zutritt. Das Fest fand statt den Sonntag Nachmittag nach der Kirchenzeit auf dem Hohenbuchener Mühlenkrug.

Tag, in dem Gedächtniß der Leute der umliegenden Kirchspiele auf Kind und Kindeskinder hin unvergeßlich! Wer als Junge gesehen hat, wie der Franzose aus dem Fenster in die Schweinebucht flog, wird das noch als zitternder Greis den lauschenden Enkeln erzählen und sagen: „Es war noch vor dem Franzosenkrieg. Ja, dazumal gab es noch Männer! Das war noch eine andere Zeit! Solche Kerls wie die Sebenstierns giebt's jetzt nicht mehr."

Als Heinrich zu seinem Herrn kam und um Erlaubniß bat, zum Tanz auf die Mühle bei seinem Schwager und Fieken-Schwester zu gehen, sagte Hardenmut: „Wen hast Du zur Tänzerin?"

„Rieke Lachdich," erwiderte der Reitknecht auffärbend.

„So? Gut."

Der Reitknecht drehte noch seine Mütze und sagte: „Ich glaube, sie wollen mir eine ordentliche Tracht Prügel geben."

„Das wäre! Wer?"

„Der Spreenfelder Herr hat die beiden Brüder Ratzki, die Leute sagen ja aus Angst vor mir, als Kutscher und Bedienten angenommen. Das sind verwogene Kerls und große Schläger. Die kommen nun auch und er hat Jedem gegen mich zwei Thaler gegeben. Und des Grafen Tezetti Kammerdiener Jacques ist auch dabei und ein krähnsches Kerlchen. Dem trau' ich auch nicht."

„Woher weißt Du, daß Herr Schlagdrauf Geld gegeben hat?"

„Der alte Ohms draußen sagt es mir grade. Er hat mit Labert und Müß dabei gestanden, als der Spreenfelder Herr dem Kutscher ganz offen das Geld gab und sagte: Schlagt den Hund, daß er nimmer wieder aufsteht, dann sollt Ihr mehr haben."

„Das Andere kennst Du. Aber gieb Acht auf den Franzosen. Die Art stößt mit den Füßen gegen die Schienbeine und den Leib. Das ist sehr gefährlich, wenn man nicht ausweicht oder parirt. Vergiß das nicht. Du bist doch nicht allein?"

„Nein, Herr, allein bin ich nicht. Es kommen auch gerade mein Vater und mein Bruder Hanne zu Besuch bei meiner Fieken-Schwester auf die Mühle und dürfen dabei sein. Und mit denen fürcht' ich keine Zwanzig nicht. Ich glaub' nur, die Andern fangen gar nicht an, wenn sie die sehen. Wenn aber die Spreenfelder Knechte im Garten sein sollten, sind die Hohenbuchner und die Tiefenlehmer auch da. Und das kann ja dann einen schönen Hopphei geben."

„Nur keine Stuhlbeine und Messer. Der alte Ohms soll 'mal hereinkommen."

Der Tagelöhner kam und erzählte, was er gehört und gesehen und Hardenmut schrieb es nieder, las es vor und Ohms bestätigte es mit drei Kreuzen. Dies Zeugniß schickte Hardenmut mit einem Briefe zu seinem Anwalt in die Stadt.

(Fortsetzung folgt.)

ständigen genau so konstruirt war, wie es jene Vorrichtung gewesen ist, die der Massenmörder Thomas berüchtigten Angedenkens in Bremerhaven verladen ließ, und die, durch einen Zufall vor der Zeit explodirend, das bekannte Unglück angerichtet hat. Auch eine Perrücke, Schnurr- und Backenbärte fand man in der Wohnung der Pseudo-Nähterin vor, und als man den verhafteten jungen Mann nöthigte, die eben bezeichneten Gegenstände anzulegen, erkannten mehrere von den Polizeibeamten in dem Gefangenen einen Mann, der in der letzten Zeit wiederholt mit ihnen verkehrt und sich für einen geheimen Agenten der Petersburger Polizeibehörde ausgegeben hatte.

Provinzielles.

Stettin, 20. September. Vor Eintritt in die Tagesordnung der gestrigen **Stadtverordneten-Sitzung** theilt der stellvertretende Vorsitzende, Herr Dr. **Scharlau**, ein Schreiben des Herr Stadtkommandanten, General-Lieutenant **von Fehrentheil-Gruppenberg**, Exzellenz, mit, worin derselbe bei seinem Austritt aus seiner Stellung und der damit verbundenen Verlegung seines Wohnsitzes von Stettin den städtischen Behörden für das ihm während seiner langjährigen hiesigen Amtsthätigkeit stets entgegengebrachte freundschaftliche Entgegenkommen seinen Dank ausspricht und zugleich seine Freude ausdrückt, daß während seiner hiesigen Thätigkeit stets zwischen den Bewohnern Stettins und der Militärbehörde das beste Einvernehmen bestanden hat. Se. Exzellenz erinnert in seinem Schreiben ferner daran, daß er bei der Grundsteinlegung zum neuen Rathhaus seinen Hammerschlag mit dem Wunsche „Einigkeit macht stark" begleitete; dieser Wunsch sei in Erfüllung gegangen und Se. Exzellenz hoffe, daß Stettin auch ferner sich immer weiter entwickeln werde. Für ihn werde der Aufenthalt in dieser Stadt stets unvergeßlich sein und er werde stets eine dankbare Erinnerung im Herzen tragen. — Der Magistat hat hierauf ein Antwortschreiben entworfen, welchem die Versammlung zustimmt und in dem darauf hingewiesen wird, daß das gute Einvernehmen zwischen der Bürgerschaft und dem Militär zum großen Theil der wohlwollenden Vermittlung des Herrn Stadtkommandanten zuzuschreiben sei und würden die städtischen Behörden an dessen zuvorkommendes Wirken auch in der Folge gedenken.

Demnächst wird in die Tagesordnung eingetreten. — Zum Vorsteher für den 7. Stadtbezirk wird der bisherige stellvertretende Vorsteher dieses Bezirks Herr Juwelier **Michaelis** und an dessen Stelle Herr Uhrmacher **Lindstädt**, zum Mitgliede der 13. Armen-Kommission Herr Filzwaarenfabrikant **Lamprecht** und zum Mitgliede des Kuratoriums der Sanne-Stolle-Stiftung Herr **Domke** gewählt.

Der Versammlung lag der aufgestellte Fluchtlinien-Plan der Straße auf der Silberwiese zur Genehmigung vor, die auch erfolgte. Derselbe ist von der Bau-Deputation entworfen und bleibt bei demselben so weit als möglich der alte Bebauungsplan von 1846 bestehen. Von neuen Aenderungen ist nur hervorzuheben, daß parallel mit dem Eisenbahn-Viadukt eine Straße von 15 Meter Breite projektirt ist, die Ufer des grünen Grabens sollen gerade gelegt, ebenso sollen die Ufer der Oder von der 3. Oderbrücke bis zur Ecke des grünen Grabens in gerader Linie gelegt werden, und damit allen Anforderungen des Verkehrs entsprochen wird, soll die Uferstraße eine Breite von 26 Meter erhalten. — Der freihändigen Weiterverpachtung von 7 h. 45 a. 72 Qm. bei der Lüb'schen Mühle auf fernere 6 Jahre vom 1. Oktober 1883 ab an die Anstalt „Kückenmühle" für die bisherige Miethe von 735 Mark per Jahr wird zugestimmt — Bewilligt werden 16,500 Mk. zur Abtragung des Terrains für die Erbauung zweier Filterbassins der Wasserleitung, 1635 Mk. zur Verlegung einer Gasrohrleitung von der Blücherstraße nach der Pölitzerstraße und 180 Mark Miethe für ein Klassenzimmer der Schule auf der Oberwiek. — Ein Gesuch betreffend die Beseitigung von Vorbauten vor dem Hause Grenzstraße Nr. 15 ist durch die inzwischen erfolgte Einigung zwischen dem Besitzer mit dem Magistrat erledigt. — Die im Rechnungsjahre 1881—1882 bei mehreren Etatstiteln vorgekommenen Ueberschreitungen von zusammen 6488 Mk. 50 Pf. werden nachbewilligt. — In der Sitzung vom 9. Mai d. Js. war von Herrn Kaufmann Jul. Schröder ein Gesuch um Rückgabe einer Straßenpflaster-Kaution eingegangen. Derselbe hatte in der Wallstraße ein Haus gebaut und war von ihm eine Pflasterkaution verlangt worden, während sein Nachbar eine solche nicht hinterlegen brauchte und verlangt der Petent, daß gegen alle Bürger gleichmäßig vorgegangen würde. Der Magistrat hat beschlossen die Kaution zurückzugeben und soll auch für die Folge von den Adjazenten, die an einer Straße liegen, die vor Erlaß des Orts-Statuts bebaut sind, eine Pflaster-Kaution nicht mehr erhoben werden.

Von Herrn Restaurateur Frost, der die Kellereien und die 1 Treppe hoch belegenen Räume im alten Rathhause noch bis zum 1. April 1885 gepachtet hat, ist ein Gesuch eingegangen, ihm diese Räume vom 1. April 1885 ab auf weitere sechs Jahre gegen die bisherige Miethe von 7000 Mk. pro anno zu verpachten. Derselbe begründet dies Gesuch dadurch, daß er gesonnen sei, zur Hebung des Geschäftes verschiedene Verbesserungen zu treffen, die mit großen Geldopfern verbunden sind. Er könne sich aber diese Geldopfer nur machen, wenn er versichert sein könne, daß er noch längere Zeit Pächter bleibe. Der Magistrat und die Dekonomie-Deputation haben sich mit der Prolongation des Pachtvertrages einverstanden erklärt, während der Referent, Herr **Bohrisch**, dieselbe abzulehnen bittet, da es $2^1/_2$ Jahr Zeit habe, ehe der alte Pachtvertrag abgelaufen sei und weil andere Pächter mit ähnlichen Gesuchen gleichfalls vom Magistrat abschlägig beschieden worden seien; er erinnert dabei z. B. an die Pächter der Eisparzellen, welche ihre Pacht zahlen müßten, auch wenn es in einem Winter gar kein Eis gäbe und welche deshalb beim Magistrat eingekommen wären, den Pachtvertrag auf 5 Jahre auszudehnen, damit sie den Verlust des einen Jahres durch die Erträge des zweiten Jahres decken könnten. Dieselben seien jedoch, obwohl ihr Gesuch berechtigter erscheine, als das des Herrn Frost, abschlägig beschieden worden.

Herr **Kanzow** erklärt, daß die Dekonomie-Deputation die Prolongation des Vertrages deshalb befürwortet habe, weil Herr Frost ein zuverlässiger Pächter sei, der für Verbesserung des Lokals größere Geldopfer bringen wolle, und daß es kaum möglich sein werde, nach Ablauf des alten Pachtvertrages eine höhere Pacht zu erzielen.

Herr **Bohrisch** erwidert, daß in dem Gesuch gar nicht gesagt sei, welche Verbesserungen vorgenommen werden sollen, er glaubt auch gar nicht, daß es mit diesen Verbesserungen dem Pächter Ernst sei, es scheine vielmehr, daß sich derselbe nach einem anderen Pächter umsehe. Redner bittet, falls sein Antrag nicht angenommen werde, der Prolongation des Pachtvertrages nur unter der Bedingung zuzustimmen, daß Herr Frost Pächter bleibt.

Herr **Graßmann** glaubt, daß kein Grund vorliege, bei dieser Verpachtung von dem bisherigen Prinzip des öffentlichen Ausgebots abzusehen, es würden sich sicher auch unter den übrigen hiesigen Restaurateuren einige finden, die gern auf die Lokalitäten Gebote abgeben würden. Derselben Ansicht ist Herr **Aron**, der einer Prolongation des Pachtvertrages nur dann zustimmen könnte, wenn nachgewiesen würde, daß die vorzunehmenden Verbesserungen derart sind, daß sie wesentlichen Nutzen brächten.

Herr Dir. **Meyer** beantragt, die Vorlage nochmals an den Magistrat zurückzugeben und von Herrn Frost erst eine Spezifikation der von ihm projektirten Verbesserungen einzufordern.

Dieser Antrag wird auch, nachdem noch verschiedene Redner das Wort ergriffen haben, angenommen.

In einer früheren Sitzung wurde bekanntlich eine Vorlage des Magistrats, in welcher die Bewilligung einer größeren Summe zur Erleuchtung des Viktoriaplatzes gefordert wurde, von der Versammlung abgelehnt und beschlossen, nur in der Mitte der beiden Hauptwege zu beiden Seiten der Fontaine je eine einfache Laterne aufstellen zu lassen und die Kosten dafür zu bewilligen. Der Magistrat theilt nun der Versammlung mit, daß er diesem Beschlusse der Versammlung nicht beigetreten ist, weil er eine solche Beleuchtung nicht für ausreichend hält, er behält sich weitere Anträge in dieser Sache bis zur Aufstellung des nächsten Etats vor. Gleichzeitig hatte der Magistrat eine historische Uebersicht der Entwicklung der Verhandlungen wegen Herstellung des Viktoriaplatzes als Schmuckplatz beigefügt, wovon die Versammlung gleichfalls Kenntniß nahm. — Die in Ausführung des Beschlusses vom 25. April d. J gemachten Vorschläge zur Abänderung des Normal-Besoldungsplanes für die 2.—4. Gruppe der städtischen Beamten wird festgesetzt. Darnach bleibt die 1. Gruppe unverändert, die 2. Gruppe, welche bisher 16 Stellen hatte, wird auf 23 Stellen mit einem Durchschnittsgehalt von 2589 Mark erhöht, während die 3. Gruppe, welche bisher 46 Stellen hatte, auf 42 Stellen mit einem Durchschnittsgehalt von 1776 Mark ermäßigt wird. Die 4. Gruppe, die bisher 13 Stellen zählte, wird auf 14 Stellen mit einem Durchschnittsgehalt von 1836 Mark erhöht. Im Ganzen werden dadurch 4725 M. pro anno mehr an Gehalt nöthig und wird diese Summe für den diesjährigen Etat nachbewilligt, weil diese Besoldung bereits vom 1. April d. J. ab in Kraft tritt.

Der Magistrat ist aufgefordert worden und hat sich damit einverstanden erklärt, so wie in diesem Jahre auch für die Folgezeit die Veranlagung und Einziehung der Kirchensteuer für den Stadtkreis Stettin gegen eine Tantieme von 10 pCt. zu übernehmen. Auch die Versammlung ertheilt hierzu ihre Zustimmung, nachdem Herr Kämmerer **Schlesack** betont, daß der Magistrat sich nicht zur Einziehung der Steuer auf eine bestimmte Zeit verpflichtet habe, sondern daß er es sich vorbehält, in jedem Jahre aufs Neue deshalb eine Erklärung abzugeben. — Bei dieser Gelegenheit monirte Herr **Graßmann** die Art und Weise, wie hier die Kirchensteuer eingeführt sei. Es sei keinem Mitgliede der Gemeinden gesagt worden, eine wie hohe Steuer es zu entrichten habe, plötzlich sei der Exekutor gekommen und habe Bezahlung verlangt. Die Herren Geistlichen hätten doch ebenso wie die Behörden, welche Steuern erheben, die Verpflichtung, den einzelnen Mitgliedern der Gemeinden mitzutheilen, wie hoch sich die zu zahlende Steuer belaufe.

Herr Kämmerer **Schlesack** entschuldigt die Kirchenräthe damit, daß in den Zeitungen von ihnen ein Aufruf erlassen sei, in welchem sie angezeigt hätten, daß die Kirchensteuer zu entrichten sei.

Auch Herr **Döring** tadelt die bei der Einziehung der Steuer bewiesene Unkoulanz — Obwohl Herr Kämmerer **Schlesack** die Beschwerden dadurch abzuschwächen sucht, daß bei jeder neuen Steuer Mißvergnügen aufkomme, halten die Herren **Döring** und **Graßmann** ihren Vorwurf aufrecht.

— Von dem Aeronauten des Ballons „Alexandrien" erfahren wir, daß die am Sonntag unternommene Fahrt trotz der mancherlei Unannehmlichkeiten, die sich bei der Füllung, dem Aufsteigen und Landen des Ballons einstellten, eine recht interessante war. So erreichte der Ballon die enorme Höhe von 3200 Metern, wo sich der Luftschiffer mit seinem Begleiter einer intensiven Kälte von — 5 Grad ausgesetzt sahen. Der Wind trieb sie direkt auf das Haff zu und mußten sie, um dem nassen Element zu entrinnen, nolens volens über der Groß Mützelburger Forst dicht vor dem Forsthause „Jägerhof" in der Nähe des im Jasenitzer Kreise gelegenen Dorfes Carpin die Landung bewerkstelligen. Daß dieselbe trotz der nicht gerade einladenden Forst eine ziemlich glückliche war, haben wir schon mitgetheilt Der Ballon blieb in den Bäumen in einer Höhe von 60—70 Fuß von der Erde hängen, ohne erhebliche Beschädigungen zu erleiden. Nachdem vermittelst der Fallleine der Ballon an den umstehenden Bäumen befestigt war, konnten sich die Insassen an einem Strick aus der Gondel zur Erde lassen. Am andern Morgen mußte einer der Bäume gefällt werden, um den Ballon aus seiner gefährlichen Lage zu befreien. Uebrigens war in Folge einer abermaligen Betriebsstörung in der Gasleitung der Ballon diesmal wieder nur zur Hälfte gefüllt, so daß die von einem hiesigen Kaufmann geplante Mitfahrt unterbleiben mußte und die Luftschiffer sogar **ohne** Anker und nur mit 4 Säcken Sand beladen die Fahrt unternahmen.

— Die in dem Saale des Restaurants „Zum schweren Wagner" ausgestellten Steoramen von Jerusalem erregen bei Kunstverständigen allgemeines Interesse und sind besonders durch die Naturtreue, mit der z. B. das des modernen Jerusalems hergestellt ist, gerechte Bewunderung. Wir empfehlen die Ausstellung unsern Lesern.

— Einer unserer Leser macht darauf aufmerksam, daß sich gegenwärtig in der grünen Schanze in der Nähe des Poll'schen Hauses das Fundament der aus frühesten Jahren stammenden Stadtmauer unserer Stadt bloßgelegt befindet.

— Bei der bevorstehenden Wahl eines Landtags-Abgeordneten dürfte es in unserer Stadt wieder einen lebhaften Wahlkampf geben. Von Seiten der Liberalen, wie der Fortschrittspartei werden voraussichtlich einige Kandidaten aufgestellt werden, da eine Einigung zwischen diesen Parteien auf einen Kandidaten bisher nicht erreicht ist Außerdem hat auch der konservative Verein in seiner letzten Versammlung beschlossen, den Wahlkampf aufzunehmen, ohne einen bestimmten Kandidaten aufzustellen.

— Wenn auf dem Lande die Dienstboten mit der Herrschaft in Streit gerathen, glauben dieselben meist, daß sie mit eigener Faust ihr Recht suchen können und sie machen auch von diesem Faustrecht oft den ausgedehntesten Gebrauch. Allerdings müssen sie hinterher einsehen, daß sie damit nicht weit kommen, gewöhnlich folgt eine Anklage wegen Mißhandlung, bei welcher der Widerstand gegen die Dienstherrschaft als erschwerender Umstand angesehen wird. So hatte sich in der gestrigen Sitzung des Schöffengerichts der Knecht Wilh. **Wall** zu verantworten, weil er sich gegen seinen Dienstherrn, den Bauerhofsbesitzer Dannenberg zu Neuendorf, und dessen Tochter thätlich vergriffen hatte und wurde derselbe zu 3 Mon. Gefängniß verurtheilt.

— Um den so dringend nothwendigen Kirchbau in Grabow a. O. seinem Ziele näher zu führen, hat sich dort unter dem Vorsitz des Herrn Prediger Mans ein Komitee gebildet, welches eine Verloosung veranstaltet. Demselben ist von dem kgl. Oberpräsidium unserer Provinz für den Umfang Pommerns die Genehmigung ertheilt worden, 50,000 Loose à 50 Pf. auszugeben. Die Steuer für diese Loose ist bereits entrichtet und befindet sich eine größere Anzahl gestempelter Loose in den Händen des Herrn Prediger Mans. In den nächsten Tagen werden die Loosverkaufsstellen in dieser Zeitung bekannt gemacht und wollen wir an dieser Stelle die geehrten Bewohner von Stettin, Grabow a. O. und der Provinz auf dieses humane Unternehmen aufmerksam machen, mit der Bitte, dasselbe durch Abnahme von Loosen gütigst unterstützen zu wollen. Wir bemerken noch, daß die Ziehung am 1. Mai nächsten Jahres stattfindet und daß der Hauptgewinn in einem Pianino aus dem Magazin des Hoflieferanten und Kommissionsrath Herrn Wolkenhauer besteht. Goldene Herren- und Damenuhren, Nähmaschinen, Teppiche, Lampen, Gebrauchs- und Luxusartikel bilden die weiteren Gewinne. Dieselben sind so zahlreich vorgesehen, daß mindestens jedes 15. Loos gewinnt. Die kleine katholische Gemeinde hat bekanntlich ein ähnliches Unternehmen in Szene gesetzt und gedenkt 200,000 Loose à 1 Mark unterzubringen. Es wird daher bei unserer großen evangelischen Gemeinde nicht schwer fallen, dem Grabower Kirchenbau-Komitee zu beweisen, daß es seine Hoffnung nicht vergebens auf treue evangelische Liebe gesetzt hat.

Vermischtes.

— (Der Gummibaum) gehört bekanntlich in Deutschland zu den beliebtesten Zimmerpflanzen. Doch mögen wohl Wenige, die ihn pflegen, eine Vorstellung haben, zu welcher majestätischen Pracht sich in geeignetem Klima und Boden diese Pflanze entwickeln kann. Ernst Häckel erzählt in seinem neuesten indischen Reisebriefe (Deutsche Rundschau 1882, Juli) von einem Besuche, den er dem Botanischen Garten auf Ceylon abgestattet: Zum Eingang in den Garten führt eine Allee von prachtvollen alten Gummibäumen (ficus elastica). Das ist derselbe indische Baum, dessen eingedickter Milchsaft das Kautschuck liefert und von welchem bei uns im kalten Norden sehr häufig junge Pflanzen im geheizten Zimmer gehalten werden, um den Beschauer durch das üppige Saftgrün des dicken, lederartigen, eiförmigen Blattes zu erfreuen. Während aber bei uns solche Gummibäume, wenn ihre fingerdicken Stämme die Decke des Zimmers erreichen und einige 50 Blätter auf ihren paar Aesten tragen, bereits bewundert werden, entwickelt sich hier im heißen Vaterlande dieselbe Pflanze zu einer riesigen Baumgestalt ersten Ranges, welche mit unseren stolzesten Eichen wetteifert. Eine ungeheure Krone von vielen tausend Blättern bedeckt mit ihren mächtigen, 40—50 Fuß langen und horizontal ausgestreckten Zweigen den Flächenraum eines stattlichen Palastes, und von der Basis des dicken Stammes geht unten eine Wurzelkrone aus, welche oft zwischen 100 und 200 Fuß Durchmesser hat, weit mehr, als die Höhe des ganzen Baumes beträgt. Diese erstaunliche Wurzelkrone besteht meistens aus 20—30 Hauptwurzeln, welche von eben so vielen vortretenden Rippen des unteren Stammendes abgehen und gleich kriechenden Riesenschlangen sich über den Boden ausbreiten; der Gummibaum heißt daher auch bei den Eingebornen „Schlangenbaum". Häufig erheben sich dabei zugleich die Wurzeln über den Boden gleich starken, senkrecht stehenden Brettern und bilden so mächtige Stützpfeiler, auf denen der Riesenstamm unbewegt dem Sturme Trotz bietet. Die Zwischenräume zwischen den Stützpfeilern bilden förmliche Kammern oder Schilderhäuser, in denen sich ein aufrechtstehender Mann verstecken kann.

Telegraphische Depeschen.

Breslau, 19. September. (B. T.) Der Senior und Archidiakonus der Bernhardiner Kirche, Adolf Treblin, ein berühmter Kanzelredner, hatte sich heute wegen Bismarck-Beleidigung vor der Strafkammer zu verantworten. Der inkriminirte Artikel, überschrieben: „Vom Altkatholizismus", erschien am 25. März d. Js. in der „Schlesischen Kirchenzeitung" und enthielt heftige Angriffe gegen die kirchenpolitische Haltung des Fürsten Bismarck. Der Staatsanwalt beantragte 300 Mk. Geldstrafe. Der Angeklagte suchte in langer Rede zu beweisen, daß der Artikel nur wahre Behauptungen enthalte. Der Gerichtshof erkannte auf 200 Mk. Geldstrafe.

Mannheim, 18. September. Der zwanzigste volkswirthschaftliche Kongreß wurde um $^1/_2$11 Uhr durch Dr. Braun eröffnet. Die Betheiligung ist ziemlich schwach. Als anwesend nennt die „Frkf. Ztg." u. A. Engel, von Kübeck (Wien), Barth, Baumbach, Hirsch, Kapp. Oberbürgermeister Moll begrüßte den Kongreß Namens der Stadt Mannheim, Handelskammer-Präsident Diffené Namens des Mannheimer Handelsstandes, Dr. Braun dankte für die freundliche Aufnahme des Kongresses. Bei der Konstituirung wurde Dr. Braun (Leipzig) zum Vorsitzenden, Diffené (Mannheim) zum ersten, von Kübeck (Wien) zum zweiten Vizepräsidenten gewählt. Der erste Gegenstand der Tagesordnung war ein Referat Brauns über das Manchesterthum. An der Debatte betheiligten sich Barth (Bremen), Wolff (Stettin), Geheimrath Engel (Berlin) Angenommen wurde eine Resolution des letzteren, welche gegen die Bezeichnung des Manchesterthums als Feind der deutschen Arbeit und Arbeiter protestirt, die Bezeichnung Manchesterthum dagegen für das Streben nach Handels- und Gewerbefreiheit akzeptirt.

Dresden, 19. September. Der Kaiser begab sich heute früh 9 Uhr 5 Min. mit dem König Albert, den übrigen Fürstlichkeiten und den fremdherrlichen Offizieren in das Manöverterrain, wo bei Prausitz die Pferde bestiegen wurden. Die Fahrt legte der Kaiser mit dem König Albert, dem Kronprinzen, dem Großherzog von Mecklenburg-Schwerin und dem Grafen Moltke im Salonwagen zurück. Herzog Johann Albrecht von Mecklenburg-Schwerin hat gestern Dresden wieder verlassen. — Der Kaiser hat dem Kriegsminister, General v. Fabrice, den Schwarzen Adlerorden verliehen.

Triest, 19. September. Bei der gestrigen Inspizirung des Geschwaders ließ der Kaiser Torpedomanöver vornehmen und sprach sich über die Ausführung derselben sehr lobend aus. Vize-Admiral Poeckh ist zum Admiral ernannt worden. Die Illumination der Stadt und des Hafens war prachtvoll, die Bevölkerung der Umgegend wetteiferte mit der Stadt in Ovationen für die Majestäten und das kronprinzliche Paar.

Petersburg, 19. September. Der Fürst von Montenegro reist heute nach Moskau zur Ausstellung und wird daselbst drei Tage verbleiben.

Petersburg, 18. September. (B. T.) In Starodub (Gouvernement Tschernigow) ertönte am 7. September plötzlich der Ruf: „Haut die Juden," dem gleich die That folgte; der „Ispravnik" schritt jedoch sofort energisch ein, arretirte 3 russische Rädelsführer und ließ drei am Kopf und am Hals verwundete Juden nach dem Hospital bringen. Die erregte Menge forderte die Freigabe der Arretirten. Der „Ispravnik" ermahnte das Volk zur Ruhe, schlug dann einen mehr heiteren Ton an und brachte es fertig, daß die gereizte Stimmung schwand, und die Menge ruhig auseinander ging, worauf die Juden, welche ihre Buden geschlossen hatten, dieselben wieder öffneten. Summa der Leichtverwundeten: 5 Juden und 2 Russen.

Alexandrien, 19. September. Der Admiral Dowell ging gestern von hier nach Abukir ab, um das dortige Fort mit Matrosen und Marine-Infanterie zu besetzen.

Der Postverkehr zwischen Alexandrien und Kairo ist wieder eröffnet und die Zensur der telegraphischen Depeschen aufgehoben.

Abdellal verlangte, daß ihm ein Offizier geschickt werde, um ihn über die jüngsten Ereignisse zu unterrichten, man betrachtet dies als ein Anzeichen der bevorstehenden Uebergabe von Damiette.

Der Khedive, die Minister und der englische Generalkonsul Malet werden sich am Donnerstag nach Kairo begeben. Einige Beamte sind bereits heute dorthin abgereist.